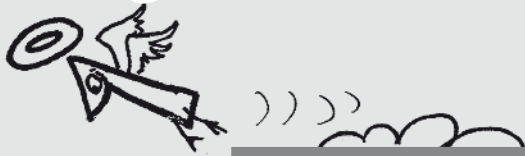


# superNews

für das evangelische **N**iederösterreich

## Sinnlich feiern



- ▶ **THEMA**  
*CHRISTINE HUBKA:  
LUTHERISCHE LITURGIE*
- ▶ **THEMA**  
*TRAUERN IN DER  
EVANGELISCHEN KAPELLE  
DES AKH*
- ▶ **FOCUS**  
*THOMAS BOGENSBERGER,  
FERNSEHREGISSEUR*
- ▶ **REPORTAGE**  
*DIE STORY VON SUPERNEWS!*



## ► unter uns ...

... zu den schwierigsten Einschnitten im Leben gehören jene Momente, in denen wir loslassen müssen: Wenn Kinder groß werden, vor allem dann, wenn die Kinder meinen, schon groß zu sein und die Eltern der festen Überzeugung sind, dass der Widerstand weniger Eigenständigkeit als Unreife beweist. Loslassen: dazu gehört auch das Vertrauen in den Menschen, für den man sich verantwortlich fühlt.

Loslassen ist selbst dann schwer, wenn die Überzeugung bereits gewachsen ist, dass man sich von dem Menschen, mit dem man zusammen lebt, in den vergangenen Jahren so weit entfernt hat, dass es keine gemeinsame Zukunft mehr geben kann. Loslassen: das braucht auch das Vertrauen, dass das eigene Leben noch nicht vorbei ist.

Mit dem Alter kommt die Erfahrung, dass die eigenen Kräfte nachlassen, dass nicht mehr alles so läuft, wie man sich's wünscht. Loslassen bedeutet oft auch einfach die Fähigkeit, ein wenig zurück zu stecken. Eines Tages muss man die Gesundheit loslassen und Krankheit akzeptieren.

Für viele Menschen ist der Schritt durch die Tür der Arbeitswelt Grund zu Panik und Trauer. Träume von all dem, was man in der Pension machen will,

versinken in der Verzweiflung, jetzt nicht mehr gebraucht zu werden, nutzlos zu sein. Loslassen benötigt die Weisheit, im Augenblick den Sinn des Lebens zu entdecken.



An den letzten entscheidenden Schritt des Loslassens will man ein Leben lang gar nicht denken, obwohl wir wissen, dass er kommt. Deshalb ist jeder Moment des Loslassens eine Übung für das letzte Loslassen.

So dramatisch ist es jetzt für mich nicht, aber der Augenblick des Loslassens ist gekommen: **superNews** ist groß geworden und hat die Kraft, eigenständig sich weiter zu entfalten. Mit der Jubiläumsnummer, in der die Redaktion stolz auf die Arbeit von zehn Jahren zurückschaut, verabschiede ich mich von Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser. Die Gestaltung dieser Zeitschrift für das evangelische Niederösterreich hat viel Freude gemacht, war anstrengend und ich hoffe, die Lektüre hat Ihnen so viel Freude gemacht, wie mir die Arbeit davor.

Passender als mit dem Thema dieses Heftes: **Sinnlich feiern!** könnte man diesen Abschied gar nicht gestalten, oder? Zum Feiern gehört der ganze Mensch mit seiner Freude genauso wie mit seiner Trauer.

Alles Gute Ihnen und dem **superNews** wünscht Ihnen,

*Hubert Arnim-Ellissen*

## ► 10 Jahre superNews Eine Erfolgsgeschichte diözesaner Mitarbeiterzeitungen – Jubiläum mit einem Abschied



Heuer erinnert sich Österreich nicht nur an zwanzig Jahre Internet, das evangelische Niederösterreich feiert auch das Jubiläum „Zehn Jahre superNews“.

Für eine Kommunikation über die Grenzen des Raumes und der Zeit hinaus, gerade auch in einer ausgeprägten Diasporasituation, braucht es eine mediale Unterstützung. Für ein gutes Miteinander ist beides notwendig: Eine solide und verlässliche personale Verständigung und eine interessante und funktionierende mediale Kommunikation. Das ist die Idee der diözesanen Mitarbeiterzeitung.

Viele Vorbilder hat es nicht gegeben. Wie das Projekt auf- und ausgehen würde, war auch für die Beteiligten spannend. Klar war, dass das Blatt nicht nur Nachrichten und Berichte bringen wird, sondern interessante Themen aufgreift, die zum Nach- und Weiterdenken anregen. Trotz des begrenzten Platzangebotes sollte jede Nummer vom Inhalt und den journalistischen Darstellungsformen her vielfältig sein.

Äußerlich sollte sich superNews sowohl von den zahlreichen Zeitungen als auch von den Werbebroschüren auf Hochglanzpapier unterscheiden. Das Auftreten sollte einfach, aber solid und unverwechselbar sein.

All das ist nach anfänglichem Suchen – die Ausgaben der Jahre 1999 und 2000 sind gleichsam ein Jahrgang,

sodass wir heuer das Jubiläum feiern – sehr gut gelungen.

SuperNews hat sich auch außerhalb unserer Diözese einen guten Namen gemacht und wird gerne gelesen.

Zwei Namen sind mit der Gründung von superNews eng verbunden: Jürgen Öllinger, damals Pfarrer in Traiskirchen, und Hubert Arnim-Ellissen. Als Pfarrer Öllinger im Jahr 2000 nach Villach wechselte, übernahm Arnim-Ellissen neben der Chefredaktion auch die Sammlung der Beiträge und die Gestaltung der Hefte.

Jetzt feiert superNews nicht nur ein Jubiläum, auch ein Wechsel steht an: Hubert Arnim-Ellissen beendet die Leitung und Gestaltung von superNews mit dieser Ausgabe.

Als Herausgeber bedaure ich diesen Schritt sehr. Ich möchte mich bei Hubert Arnim-Ellissen und seiner Frau Pia herzlich für den großartigen Einsatz für superNews seit 1999 bedanken. Ohne ihn wäre aus superNews nicht das geworden, was es heute ist. Darum freue ich mich, dass er als journalistischer Mitarbeiter weiter dabei ist. Die Neu-Organisation der Redaktion stelle ich in der nächsten Nummer vor.

Ihr

*Superintendent Paul Weiland*

**TITELBILD:** In diesem Arbeitsjahr feiert die Redaktion ihr zehnjähriges Zeitungsjubiläum. Unser **superNews**-Karikaturist Sigi Kolck-Tudt wird die Titelseiten dieser vier Ausgaben mit seinen ironischen Anspielungen auf das evangelische Leben in Niederösterreich gestalten.

# ► Sinnlich feiern

## Die Lutherische Liturgie

Christine Hubka



Beten kann ich auch zu Hause! Ein Stoßgebet ist auch in der Straßenbahn möglich.

Die Liturgie, der Gottesdienst „findet statt“.

Dafür nehme ich mir Zeit, das plane ich ein. Dort gehe ich hin. Und alles hat eine Ordnung, eine Form. Ich kann mich dieser Form anvertrauen, mich durchtragen lassen, mitschwimmen wie in einem warmen Strom.

Ich trete in den schützenden Raum der Kirche ein. Hier umgibt mich ein anderes Licht. Es ist kühler oder wärmer als draußen. Es riecht anders. Selbst die Stille ist anders als zu Hause.

Der Kirchenraum vermittelt mir: „Hier kannst du dich niederlassen. Eine ganze Stunde lang will niemand etwas von dir.“ Das Handy ist geknebelt. Ich kann sein, wie ich heute bin: Fröhlich oder betrübt. Müde oder frisch. Bereit, Menschen zu begegnen, oder mit dem Wunsch, für mich zu sein. Mein Körper nimmt die Signale des Raumes wahr. Er entspannt sich, lässt ein wenig von der gewohnten wachsam Aufmerksamkeit los. Die Sinne öffnen sich. Nicht angestrengt lauschend und beobachtend wie sonst, sondern offen, für das was kommt. Ohne eine Erwartung zu formulieren, ohne zu beurteilen.

Ich weiß, dass nicht alles, was mir in

der Liturgie entgegenkommt, heute für mich passt. Aber ich bin sicher, dass es etwas geben wird, was mich erreichen wird und mir gut tut.

Weil die Liturgie eines Gottesdienstes alle Lebensempfindungen aufnimmt und ausdrückt, können Glückliche und Betrübte, Junge und Alter, Alleinstehende und Familien hier miteinander sein. Mir fällt kein anderer Ort auf der Welt ein, wo das möglich ist.

Der Gottesdienst wird „Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“ mit Musik und Gesang eröffnet. Du kannst nicht singen? Nimm dennoch das gewichtige Gesangbuch zur Hand, schlag das Lied auf. Mitbrummen kannst du gewiss. Niemand wird es kritisieren. Und dir tut es gut, denn „wer singt, betet doppelt.“

Wenn du irgend wo im deutschsprachigen Raum eine Evangelische Kirche betrittst, liegt auch dort so ein Gesangbuch und begrüßt dich wie zu Hause.

Der Eingangspsaln malt Bilder, vermittelt Stimmungen und Situationen: von glühende Liebe, von Angst und Geborgenheit, ja auch von Traurigkeit, Verzweiflung und Hass singen die Psalmen. Auch wenn Stimmung des Wochenpsalms meiner Befindlichkeit heute nicht entspricht, gefühlt und gelebt hab ich das auch schon.

Das Kyrie Gebet danach erinnert mich an meine Bedürftigkeit. Da geht es um alles, was mir zu groß, zu viel, zu schwer ist. Um alles, was gebrochen, unfertig ist. Kurz, um alles, was mich seufzen lässt. Das Seufzen mündet in das Kyrie eleison. „Herr, erbarme

Sigis Sigillum



dich!“, singt die Gemeinde. Das kann man auch noch unter Tränen singen...Und dann nehme ich wahr, dass rund um mich die anderen auch Kyrie eleison singen. Nicht nur ich, wir alle bringen Unfertiges vor Gott .... Und die an diesem Sonntag glücklich sind, singen sich ihre Angst vom Herzen, weil auch das Glück zerbrechlich ist.

Bis jetzt sind wir gesessen. Zur biblischen Lesung erheben wir uns. Wann hat dir das letzte Mal jemand vorgelesen? Wann hast du zuletzt stehend, also mit aufmerksamem Körper, zugehört. Nichts anderes daneben getan, gehört, gedacht?

Der ganze Leib feiert Gottesdienst. Fest stehst du auf den Beinen beim Glaubensbekenntnis. „Dazu stehe ich“, sagt dein Körper. Je nachdem, wie es mir gerade geht, habe ich meine Lieblingspassagen und solche, die mich anfreunden. Aber Die anderen füllen das mit ihrem Glauben, was ich gerade nur zögernd bekennen kann.



Wie hältst du deine Hände bei den Fürbitten? Verschränkst du sie so, dass

sie endlich zur Ruhe kommen? Bildest du eine Schale, in die du hineinlegst, was du vor Gott bringst? So, wie du die Hände hältst, wenn du beim Abendmahl auf das Brot wartest.

Der Weg zum Tisch. Wenige Schritte sind es, du gehst anders als auf der Straße. Brot schmecken, Wein riechen, auf der Zunge mit dem Brot zergehen lassen.

Auf dem Weg zurück zur Bank ein Händedruck, ein Gruß, vielleicht sogar eine freundschaftliche Umarmung. Jeder für sich und doch wir gemeinsam vor Gott.

Und immer wieder singen. Vertrautes, Fremdes, seit Kindertagen auswendig Gekonntes, aber auch Neues. Deine Stimme vereint sich mit den Stimmen der anderen, getragen, geführt von der Orgel. Ich muss nicht allein mit meinem Stimmchen den Glauben ausdrücken, nicht mit meinen eigenen unbeholfenen Worten. Ich darf mich der Worte anderer bedienen, mit singen, Teil eines Ganzen sein.

Zuletzt der Segen. Für manche der Höhepunkt des Gottesdienstes. Benediction auf Lateinisch, auch auf Englisch. Wörtlich „Gute Rede“. Das letzte Wort ein gutes Wort, ein Mutmacher zum Hinausgehen. Eine Einladung zum Wiederkommen.

Denn auch wenn die Ordnung des Gottesdienstes in ihrer Grundform immer gleich bleibt, die wechselnden Stücke, die Schwerpunkte im Kirchenjahr locken, mich von Neuem diesem Strom anzuvertrauen, Vertrautes zu genießen, Fremdem zu begegnen. Mit meinem Leben, den anderen in der Gemeinde, mit Gott in Berührung zu kommen. Immer anders. Immer neu.

## ► „Wir machen keine TV-Show“ Thomas Bogensberger im Gespräch mit Andrea Burchhart



**Seit zehn Jahren ist Thomas Bogensberger beim ORF als Sendungsverantwortlicher für Gottesdienstübertragungen zuständig. Acht Katholische und vier Evangelische Feiern werden pro Jahr im Fernsehen gezeigt. Warum er als TV-Regisseur dennoch nichts inszeniert, hat er Andrea Burchhart verraten.**

*Bei Gottesdiensten geht's ja um die Begegnung mit Gott. Können die Zuschauer vorm TV etwas von der Wirklichkeit Gottes erfahren?*

Aus den Rückmeldungen der Zuschauer wissen wir: ja, es funktioniert. Es gibt Menschen, die sich zu Hause einen kleinen Altar aufbauen, Kerzen anzünden, sich sogar das Gesangsbuch zurecht legen, mitsingen und auch mitbeten.

Die rufen dann danach auch beglückt an und bedanken sich für die schöne Feier. Sicherlich sind nicht alle so emotional dabei und geben eher den distanzierten Zuschauer – das beobachten wir vor allem auf der katholischen Seite. Da gibt es oft formale Kritik. Warum war die Kommunion nicht wie immer? Warum hat die Kirche keine Bänke zum Niederknien?

*Wo liegen die Unterschiede von einem TV-Gottesdienst und einem ganz normalen?*

Im besten Fall eigentlich gar keiner. Wir zeigen die Feier einer Gemeinde, die sich auch sonst zum Gottesdienst trifft. Wir wollen ihre Traditionen und ihre Art Gottesdienst zu halten mit der Kamera einfangen und andere daran teilhaben lassen. Ich verwende gerne das Bild der „Einladung“. Die Gemeinde ist der Gastgeber. Wenn ich Gäste habe, werde ich mich und mein Haus heraus putzen, überlegen, wen ich wo hinsetze, ein besonders gutes Essen kochen, Blumen aufstellen, etc. Es ist legitim, wenn bei einer Fernsehübertragung mehr Make-Up als sonst aufgetragen wird und eine besondere Musikauswahl getroffen wird. Trotzdem ist es immer noch der Gottesdienst dieser Gemeinde.



*Damit alles klappt, wird doch im Vorhinein geprobt. Also doch manches inszeniert?*

Inszenieren tun wir nicht, wir machen keine Fernseh-Show. Das, was die Gemeinde feiert, was ihren identitätsstiftenden Gottesdienst ausmacht, versuchen wir bestmöglich ins Bild zu setzen. Dafür ist es wichtig, alle Abläufe genau zu kennen und zu proben. Es geht nicht darum, „perfekt“ zu sein, es geht in erster Linie ums Kennenlernen. Ich muss wissen, wann die Kinder Ker-

zen auf den Altar stellen oder wann die Orgel zu spielen beginnt, damit wir das zum richtigen Zeitpunkt mit der Kamera einfangen und der Zuschauer den Gottesdienst auch „verstehen kann“. Je ausgefallener die Ideen sind, desto sorgfältiger müssen wir vorbereiten und besprechen, um den Zeitpunkt ja nicht zu verpassen.



*Aber: Kommt denn da überhaupt noch Feierstimmung auf?*

Der Raum ist plötzlich doppelt so hell wie sonst, die Kameras turnen herum. Durch das Proben gewöhnen sich Pfarrer, Lektoren und die Gemeinde gewöhnen sich an die Technik, die Kameras werden vergessen. Den inneren Grund, warum man Gottesdienst feiert, kann man von außen nicht drauf setzen. Eine Mischung aus Ernsthaftigkeit und Fröhlichkeit macht die Authentizität aus. Würde die Gemeinde das Publikum spielen, würde es nicht funktionieren, der TV-Zuseher merkt das.

*Wann müssen Sie manchmal eingreifen? Sagen, dass geht nicht?*

Auch der Fernsehtechnik sind Grenzen gesetzt. Alles, was fürs Auge da ist, ist fürs Medium gut. Ein Pfarrer hatte einmal die Idee, beim Karfreitagsgottesdienst das Licht abzuschalten. An sich gute Idee, aber das war natürlich für uns nicht machbar. Keiner wird 45

Minuten lang vor einem schwarzen TV-Bildschirm sitzen. Manchmal sind klarerweise auch Erklärungen notwendig. Die deutschen Zuschauer verstehen kein Kärntner Hirtenspiel – da müssen wir unterniteln. Auch englische Lieder werden übersetzt. Wichtig ist aber trotzdem, dass die Feierart der Gemeinden keine TV-Fassung drübergestupft bekommt. Mann muss sich halt Gedanken machen, wie können wir ein Thema, eine Idee so umsetzen, dass es für alle passt. Grundsätzlich



wird in Hinblick auf eine große TV-Gemeinde versucht, „verständlich zu feiern“. Wenn ausgefallene Ideen aber gut eingebettet sind, und sich aus dem Kontext heraus ergeben, dann ist das super, klar und kein Problem.

*Wir werden Sie als „Eindringlinge“ eigentlich in den Gemeinden aufgenommen?*

Einmal hat sich ein Lichttechniker, um einen falsch ausgerichteten Scheinwerfer gerade zu rücken das Vortragekreuz eines Ministranten ausgeborgt – das ist dann nicht so gut angekommen. Manche Pfarrer sehen es auch nicht gerne, wenn bei den Begehungen der Altar als Schreibtisch missbraucht wird. Der Respekt voreinander ist aber normalerweise groß. Und die Gastfreundschaft in den Gemeinden ist wirklich unübertroffen, wir werden eigentlich

nirgends so freundlich empfangen wie bei Gottesdienst-Übertragungen. Die Stimmung ist gut, alle wollen eine schöne Feier machen. Das überträgt sich natürlich auch aufs ganze Team. Es war auch für mich persönlich sehr erkenntnisreich zu sehen, wie Techniker, die mit Kirche und Religion gar nichts am Hut haben, plötzlich feststellen, dass Pfarrer oder Menschen, die Gottesdienste feiern, total normal sind. Und die Menschen vor Ort sehen wiederum, wie Fernsehen funktioniert und wie viel Zeit es kostet, eine gute Übertragung zu machen. Oft höre ich: Jetzt weiß ich, wofür ich Gebühren zahle.



Welche Gedanken haben Sie, wenn Sie privat eine kirchliche Feier besuchen? So richtig unbefreit geht das nicht mehr. Ich denke mir immer: Hm, das wäre eine tolle Form, das könnte man gut zeigen oder naja, da würde aber schon was fehlen.... Man macht sich schon so seine Gedanken.



# superNews: Bleibt alles anders?

10 Jahre Magazin – Ein Blick hinter die Kulissen

Andrea Burchhart

**Können Sie sich noch an das Cover erinnern? Landkarte mit Punkten! Lange Zeit waren die Niederösterreichkarte und 21 Punkte, die für die evangelischen Gemeinden stehen, quasi optisches Synonym für superNews. Das hat sich geändert – und nicht nur das. Aber es ist ja nicht nur superNews gewachsen: die Diözese schließlich auch!**



„Der neue Superintendent will eine Diözesanzzeitung! Machen wir das gemeinsam?“ Ö1-Journalist Hubert Arnim-Ellissen erinnert sich noch gut an den Anruf seines Freundes Jürgen Öllinger – damals Pfarrer in Traiskirchen – „irgendwann zu Jahresbeginn 1999“.



Das Interview mit Superintendent Paul Weiland in der ersten Nummer 1999

Dass sich Superintendent Paul Weiland als ehemaliger Pressepfarrer und Geschäftsführer des Evangelischen Presseverbandes ein eigenes Medium

für seine Diözese wünschte, war wenig überraschend und so witterten damals einige die Chance, sich „ein bisschen einzuschleimen“, wie Pfarrer Siegfried Kolck-Thudt bei der redaktionsinternen 10-Jahres-Jubiläumsfeier ironisch bemerkt. Zehn Jahre später hat Sigi zwar keinen Grund mehr auf sich aufmerksam zu machen – seine genialen Karikaturen veredeln bis heute die „Thema“-Seite jedes Heftes.



Birgit Lusche, Birgit Schiller und Andrea Burchhart (von links nach rechts) bei der alljährlichen Redaktionsklausur – am liebsten im gemütlichen RAXKÖNIG, dem evangelischen Wirtshaus in Naßwald!

## Schleppender Anfang

Ein kleines Team um Hubert Arnim-Ellissen und Jürgen Öllinger, darunter der damalige STANDARD-Redakteur Josef Ertl, war es, das in den ersten beiden Jahren vier Hefte fabrizierte. Ertl verabschiedete sich schon bald nach Oberösterreich, Öllinger im Jahr 2000 nach Kärnten. „Eine zeitlang habe ich die Zeitung quasi alleine gemacht,

im Jahr 2001 sind nur zwei Ausgaben des Magazins gelungen“, erinnert sich Hubert.

## Auf einmal Bücher-Tante

Mit der Zeit hat sich eine kompetente, engagierte Gruppe zusammen gefunden, die sich ab 2002 jährlich zur Klausur trifft und auch kontinuierlich vier Ausgaben pro Jahr produziert. Pfarrerin Birgit Schiller gehört dazu. „Ich bin da hineingerutscht, wie in so vieles, das ich schon gemacht habe.“ Birgit ist vielfach einsetzbar und so darf sie neben Gemeindeporträts-Schreiben auch Bücher für superNews lesen. „Dass ich jemals Buchrezensionen machen werde, hätte ich nicht geglaubt.“ Die Gemeindeporträts seien oft schwierig zu gestalten, sie sei mittlerweile aber schon Profi im „Aus-den-Fingern-Saugen“. Am Endprodukt merkt man die harte Arbeit jedenfalls nicht – die Geschichten machen Spaß, ist sich das Redaktionsteam einig.

Viel über die Arbeit in anderen Gemeinden hat auch Pfarrer Andreas Lisson erfahren. Er hat abwechselnd mit Schiller die Gemeindeporträts gemacht und kümmert sich jetzt um die Termine. „Unverzichtbare Hilfe ist hier Frau Pointhner von der Superintendentur. Mit ihr werden die Termine abgestimmt, die Zusammenarbeit funktioniert sehr gut.“



Kritisch werden auf der Klausur die Hefte des letzten Jahres diskutiert: Birgit Lusche schaut skeptisch ... Was geht besser?

Eine heikle Aufgabe hat Pfarrerin Birgit Lusche. Sie redigiert die Meldungen aus

den Gemeinden, entscheidet welche Artikel ins Gemeindemosaik aufgenommen werden. Da ist Fingerspitzengefühl gefragt, denn bei Veränderungen der Original-Texte wird so mancher Hobby-Autor nervös. Aber Birgit bleibt cool, kürzt und schreibt um, wenn es sein muss.

## Die Interviewerin

Redakteurin Astrid Schweighofer haben wir einem Zahnarztbesuch ihrer Mutter zu verdanken. Der Legende nach soll sie Huberts Ehefrau Pia, die in der Ordination als Mundhygienikerin arbeitet, vom Evangelischen Theologiestudium ihrer Tochter erzählt haben, was Pia Arnim-Ellissen mit den Worten „Wenn die Tochter so fesch ist wie die Mutter, wird sie dir bestimmt gefallen“ ihrem nach superNews-Mitarbeitern suchenden Hubert weitergab. – So oder so ähnlich soll's gewesen sein.



focus: Astrid Schweighofer interviewt Herwig Sturm für superNews im Jahr 2006

Mittlerweile hat Astrid ihre Universitätsstudien abgeschlossen, steht voll und mit mehreren Beinen im Beruf und ist als fachlich kompetente Interviewerin ein elementarer Teil der Redaktion von superNews.

**Und: hat Pia zu viel versprochen? (Anm: hae) – viel wichtiger aber: journalistisch ist Astrid brillant!**



Astrid zeichnet für die Rubrik „Focus“ verantwortlich und interviewt für superNews Persönlichkeiten aus Kir-

che, Wirtschaft, Politik und Kultur. „Mit Freude erinnere ich mich an so manche Begegnung. Besonders lustig finde ich die Geschichte als ich um 2 Uhr in der Früh den Schriftsteller Nikolaus Glattauer am Südbahnhof zum Interview getroffen habe. Wir haben keinen anderen Termin geschafft uns so sind wir da mitten in der Nacht in dem grauslichen Bahnhofslokal gesessen und haben ein bisschen philosophiert – schon sehr schräg.“

Zu den schwierigsten Aufgaben zählt es, kompetente Autoren für die Themen zu finden. Schließlich arbeitet man für superNews um der Ehre willen – und dazu braucht es manchmal viel Überzeugungskraft. Zuweilen genügt auch ein motivierender Anstoß durch den Superintendenten. In vielen Fällen reicht es schon, darauf hinzuweisen, was superNews ist und sein will. Am Schönsten ist es, wenn zur Antwort kommt: „Ja, selbstverständlich – ich lese Ihr Blatt selber mit großem Interesse!“



**Univ.-Prof. Ulrich Körntner fasste seinen Grundsatzartikel zum Thema „Christsein und politische Verantwortung“ (Nr. 2-2000) im Schlusssatz zusammen: „Soll aber das Salz nicht dumm werden, darf die dem Evangelium innewohnende politische Dimension nicht unterdrückt werden.“**

### Nicht nur beim Militär ist er wer

Mit dem Engagement von Militärseelsorger Paul Nitsche ist eine neue Ära angebrochen: das Militär wurde ins Blatt geholt und Evangelisches ins Militär.

„Ich habe mich vorher nie mit Medienarbeit auseinander gesetzt und bin dankbar für die Bereicherung.“ Diese

Selbsteinschätzung ist aber, wie es seine Art zu sein scheint, eine krasse Untertreibung. Mit seinen Themen in der Rubrik „Militärseelsorge“ spricht Paul Nitsche nicht nur seine Zielgruppe – die evangelischen Angehörigen des Bundesheeres – an, sondern bietet auch den „Zivilisten“ der evangelischen Kirche Niederösterreichs Gedanken Anregungen.

### Vom Boulevard zu superNews

Für mich selbst ist die Mitarbeit bei superNews eine willkommene Abwechslung zum Boulevard-Tageszeitungsredakteurinnen-Dasein. Bei den Reportagen darf ich mich austoben und lange Sätze schreiben. Freude! Die Beistriche, die ich in meinem journalistischen Alltag kaum brauche, setzt Hubert. Als einzige Nicht-Theologin im Team verstehe ich bei den einmal im Jahr stattfindenden Treffen zwar manchmal nur „Bahnhof“, aber der Blick von außen kann ja bekanntlich nicht schaden.



**Mit der Reportage über das neue Ev. Gymnasium in Wien feierte Andrea Burchhart im Herbst 2007 Einstand! Seither hilft Andrea, dass der theologische Zug auch in Fahrt kommt und den Bahnhof verlässt!**

### Magazin stärkt Gemeinschaft

Ganz wesentlich geprägt hat superNews in den letzten Jahren Superintendent Paul Weiland. Wie unser Chefredakteur in seiner Laudatio zum 60. Geburtstag treffend formulierte: „Als Superintendent hat er superNews aus der Taufe gehoben - ganz in seinem Stil: ein paar Leute übernehmen die Arbeit und er die Verantwortung. Das heißt: wem er

die Arbeit übergibt, dem traut er zu, dass er's macht, dass er's gut macht. Er selbst steht zu dieser Arbeit, spielt weder den Aufpasser noch den Besserwisser und den Chef hängt er schon gar nicht heraus.“



**Paul Weiland, Birgit Lusche, Andreas Lisson, Sigi Kolck-Tudt, Birgit Schiller, Paul Nitsche und Astrid Schweighofer**

Als wichtigstes Ziel von superNews hat man sich 1999 die Stärkung des Gemeinschaftsbewusstseins in der Diözese gesetzt. superNews sollte über wichtige Anliegen und Angelegenheiten aus den Gemeinden und der Diözese informieren. „superNews hat sicher weiterentwickelt und ist zu einem der innovativsten Hefte unserer Kirche avan-

ciert. Wie waren nicht immer unbestritten, haben aber alle Diskussionen gut überstanden“, so Paul Weiland.

### Danke, Hubert!

43 Magazine sind in den letzten zehn Jahren entstanden. Viele namhafte Persönlichkeiten haben für superNews Themen verfasst oder sich zu einem Interview bereit erklärt. Wir wollen auch in Zukunft spannende Themen aufgreifen und die Botschaft weitertragen. Hubert hat sich aus persönlichen Gründen nach zehn Jahren ehrenamtlicher Tätigkeit dazu entschlossen, sein „Zeitungsbaby“ aus den Händen zu geben. Mögliche Nachfolger lässt er wissen: „Die Arbeit ist mühevoll, lohnt sich aber – weniger für das Eigenimage, weil unbedankt, ich sehe in unserem Magazin allerdings Verkündigungsarbeit.“ Wenn das kein gutes Argument ist ...

(Nun. „unbedankt“ ist die Arbeit nicht – im Gegenteil: für das Vertrauen, das Paul Weiland mir geschenkt hat, bin ich sehr dankbar! hae)

## ► Rückblick auf eine gute Zeit

*Militärseelsorger Paul G. Nitsche*

**Neun Jahre betreute ich als Militärpfarrer Soldaten in den Kasernen Niederösterreich – jetzt gehe ich neue Wege.**

### Ruf zum Auslandseinsatz

Aus Sicht des Militärsuperintendenten Mag. Oskar Sakrausky spielen die Aufgaben im Inland eine nachrangige Rolle. „Die Soldaten müssen im Aus-



landseinsatz begleitet werden“, war der unermüdliche Ruf des Fachvorgesetzten. Ein Familienvater mit vier Kindern sei dazu nur mäßig geeignet, so seine Überzeugung.

## Seelsorge im Einsatz

Zweimal zu Ostern, einmal zu Weihnachten für jeweils vier Wochen war ich dennoch im Kosovo. Dazu kamen unzählige Besuche bei den Soldaten an der Ostgrenze Österreichs.

## (Zu) viel Unterwegs

Zwei Wochen Soldatentreffen in Frankreich, eine dreiwöchige Ausbildung in der Schweiz, einige Wochen Militäretische Tage am Iselsberg oder in Felbertal, Internationale Soldatentreffen in Steingaden (Deutschland), sechs Wochen Englischfortbildung (um international einsetzbarer zu sein), Familienseminare und Militäretische Tage für Offiziere, etwa 180 Angelobungen und um die 50 Totengedenken: vielseitig, interessant und lehrreich – rasch vergehen die neun Jahre.



## Unterstützung durch die Kirche

Der guten Zusammenarbeit mit der Diözese NÖ unter Superintendent Mag. Paul Weiland konnte die Arbeit bei den Soldaten im Inland dennoch kontinuierlich getan werden. Im Sinne eines fröhlichen Gebens und Nehmens übernahm ich auch immer wieder Gottesdienste und lernte so die unterschiedlichsten Pfarrgemeinden und Predigtstellen kennen.

## Gute Arbeitsbedingungen im Militärkommando NÖ

Es gehört zu den Stärken des Militärkommandanten von NÖ, Generalmajor

Prof. Mag. Johann Culik, dass er seine Mitarbeiter arbeiten lässt und für gute Ressourcen sorgt – damit „es noch besser gelingt.“ Ob Fahrzeug oder Grundwehrdiener, ob Kanzleiräumlichkeiten im Seelsorgezentrum in St. Pölten oder Internetzugang – als Militärpfarrer in NÖ gibt es hervorragende Arbeitsbedingungen. Ein Dank an den Kommandanten und seinen Stab ist an dieser Stelle mehr als angebracht!

## Wie geht es weiter?

Im Frühjahr dieses Jahres ereilte mich der Ruf meiner Heimatgemeinde Graz-Kreuzkirche. Nach zahlreichen Gesprächen mit Ehefrau und Kindern reifte der Entschluss zur Bewerbung nach Graz. Daraufhin erfolgte im Mai eine Wahl durch die Gemeindevertretung. Damit wurde es definitiv: Der Militärpfarrer Nitsche wird zum Gemeindepfarrer und räumt in NÖ, auch im Sinne seines Militärsuperintendenten, das Feld für einen jüngeren „Kämpfer“.

## Auf Wiedersehen!

Allen, die das Miteinander über das Trennende gestellt haben, sei für die gute und erfolgreiche Zusammenarbeit in den letzten Jahren herzlichst gedankt. „So Gott will und wir leben“ (Jakobusbrief 4,15) sehen wir uns wieder. Meine Amtseinführung in der Kreuzkirche in Graz wird am 31. Oktober 2010 um 15.00 Uhr sein.

[nitsche@kreuzkirche-graz.at](mailto:nitsche@kreuzkirche-graz.at)

*In der Redaktion von superNews war Paul Nitsche nicht einfach der Militärseelsorger, sondern ein kreativer Mitarbeiter, der mit seinen guten Ideen, seinem großen theologischen Wissen und seiner seelsorgerlichen Erfahrung viel zur Entwicklung unserer Themen beigetragen hat. Herzlichen Dank und: einen guten Start in der neuen Aufgabe!*

# ► Zarte Blüten gehen auf

**Ab sofort gibt es für verwaiste Eltern einen „Ort der Erinnerung“ in der evangelischen Kapelle im Allgemeinen Krankenhaus Wien.**

*Pfarrerin Mag. Dr. Margit Leuthold und Pfarrer Mag. Peter Mömken*



## Ort der Erinnerung

Das Allgemeine Krankenhaus (AKH) der Stadt Wien ist eine Stadt in der Stadt. Im größten Krankenhaus Ostösterreichs mit rund 1.000 Betten und rund 10.000 MitarbeiterInnen treffen Tausende Menschen verschiedener Herkunft, Religion, Kultur, sozialer Schicht und unterschiedlichen Alters aufeinander.

Als einziges Krankenhaus in Wien hat die Evangelische Kirche in Österreich auf der Ebene 5 eine eigene Kapelle zur Verfügung, um Menschen zum Gebet und zum Gottesdienst einzuladen. Die evangelische Kapelle befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft zur katholischen Kapelle, sowie zu den Gebetsräumen der jüdischen und der islamischen Religionsgemeinschaften.

Die evangelische Kapelle im AKH ist im vergangenen Dezember umgestaltet worden, um trauernden Eltern einen **Ort der Erinnerung** für ihre verstorbenen Kinder anzubieten und dieser wurde inzwischen fertig stellt. Durch

Direktor Univ. Prof. Dr. Reinhard Kreppler wird der Ort der Erinnerung am 5. Oktober 2010 zusammen mit Bischof Dr. Michael Bünker und den Vertretern der Ökumene und den anderen Glaubensgemeinschaften eröffnet.

## Wichtiger Ort für das Krankenhaus

Die fünf Abteilungen für Geburtshilfe und Gynäkologie, für gynäkologische Endokrinologie und Sterilitätsbehandlung, für pränatale Diagnostik und Therapie und für spezielle Gynäkologie haben sich in der Diagnose, Behandlung und Betreuung von problematischen Schwangerschaften einen internationalen Ruf erworben. Das AKH Wien ist inzwischen das wichtigste Krankenhaus in Wien für die Behandlung von Risiko- und Problemschwangerschaften geworden.

**„Ich hätte meinem Kind noch so viele schöne Erfahrungen in seinem Leben gewünscht. Und jetzt hat es noch nicht einmal eine Chance zum Leben gehabt.“**



So fasste einmal eine betroffene Mutter ihre Verzweiflung in Worte. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unserem Krankenhaus bemühen sich um eine gute Begleitung. Nun gibt diesen einen Ort, an den Mütter, Paare und Familien mit ihrer Trauer gehen können. Denn das ist häufig das Schlimmste: wenn von sehr früh verstorbenen Kindern nichts bleibt, kein Bild, kein Grabstein, kein Ort der Erinnerung. Aber jedes Kind stirbt zu früh für eine Mutter, für einen Vater.



### Erinnerung an das Leben

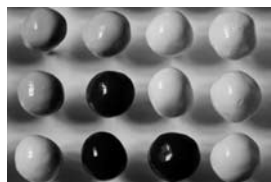
In der Evangelischen Kapelle gibt es jetzt den Ort der Erinnerung für alle, die um ihr Kind trauern. Die Erinnerung an jedes Leben steht im Vordergrund. Eine Fachjury hat aus drei Einreichungen eine Bildinstallation der Künstlerin Päivi Vähälä ausgewählt.

In dem Bild stehen Blüten, Knospen und Blätter für das zarte Leben und symbolisieren die Einmaligkeit jeden Lebens. Die interaktive Wandgestaltung daneben führt die Blütenmotive mit Tonperlen fort. Für jedes verlorene Kind können dort alle Trauernden, unabhängig von ihrer Konfession oder Religionszugehörigkeit, eine unverwechselbare Keramikperle befestigen.

„Mir liegt es sehr, Kunst zur Heilung, Objekte und Orte der Ruhe und des Gleichgewichtes, Inhalte mit Freude zu schaffen“, sagt Päivi Vähälä zu ihrem Entwurf. „Bei der Umsetzung ist es mir auf einmal ganz deutlich geworden, dass ich das Bild für die Kinder gemalt habe. Und die Perlen aus Keramik sind noch viel schöner geworden, als ich es mir vorgestellt habe.“ Der Ort verzichtet bewusst auf christliche Symbolik. Vielmehr erzählen die Blüten und die Perlen von Liebe und Wert des Lebens in einem zerbrechlichen Wesen.

„Was uns besonders freut, ist dass auch unsere Kolleginnen und Kollegen vom Interreligiösen Team sich an den Spenden beteiligt haben. Das zeigt uns, dass dieser Ort tatsächlich von Menschen ganz unterschiedlicher Glaubensstraditionen angenommen wird“, sagen Margit Leuthold und Peter Mömken, die als die zuständigen PfarrerInnen im Krankenhaus in den nächsten Monaten den Ort öffentlich vorstellen werden.

„Wir werden in den nächsten Monaten sicherlich viele Termine mit interessierten Einzelpersonen oder MitarbeiterInnengruppen im Haus haben. Wir möchten gerne individuell den Ort vorstellen und Anregungen geben und uns geben lassen, wie eine tröstliche Nutzung des Ortes bei uns möglich sein wird.“



Wer den Ort kennenlernen möchte: Evangelische Kapelle, Ebene 5 und mit Möglichkeit zur Information nach Anmeldung unter der Telefonnummer: 01 / 40400 1436.

## ► Berichte aus den Gemeinden Niederösterreichs

Redigiert von Birgit Lusche

### Evangelischer Kirchentag in Mödling

„Brücken bauen“ – das war das Thema des diesjährigen Evangelischen Kirchentages und Gustav-Adolf-Festes in Niederösterreich. Mit dieser Losung deckte der Kirchentag den Zusammenhang zwischen Versöhnung unter den Menschen, verschiedenen Religionen und Völkern auf. Es gibt doch keine Versöhnung, die nicht beides umgreift. An jenem 3. Juni 2010 wurde Mödling zur einer Stadt des Festes. „Einen Grund zum Feiern findet man immer“, so heißt es. Allerdings ist heutzutage manchmal ein wirklicher Grund nicht mehr da. Aber der Evangelische Kirchentag in unserer Stadt hatte mit „Brücken bauen“ einen festen Grund. Brücken zwischen Kunst und Religion, wobei an diesem Tag



ganz besonders eine Ausstellung von Hermann Nitsch mit drei Schüttbildern aus der Sammlung Karlheinz Essl, die nach dem ökumenischen Familiengottesdienst in der großen St. Othmarkirche, im Mödlinger Karner präsentiert wurde, großes Interesse fand. Brücken bauen aber auch zwischen jung und alt, zwischen dem histo-

rischen evangelischen Mödling und der Stadt, wie sie sich heute präsentiert, zwischen den Konfessionen, wofür hervorragend das gewählte Thema „wenn Dein Kind Dich morgen fragt“ beim interreligiösen Dialog im Evangelischen Lichthaus zwischen Christentum, Judentum und Islam bedeutsam war. Es gab selbstverständlich ein ausgewähltes Jugendprogramm, beginnend bereits am Vorabend mit der Jugendnacht, es gab Kleinkinderprogramm, Kinderprogramm, Trommelworkshop, Themenrunden, den Raum der Stille in der Evangelischen Kirche, sowie am gleichen Ort das große Singen, das Kaffeehaus mit live music, das große Festzelt, das best Mittagsspeisen bereit hatte und wie kann es anders sein, die Aufführung eines neuen Musical der Ohrwürmer, dem legendären Chor unserer Gemeinde. Dieser Tag war ein sehr gelungenes Fest in Mödling. Festkultur braucht eine Verankerung, eine Wechselbeziehung zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und Mensch, von Mensch zu Mensch, von Nation zu Nation. Dieser Tag war ein Tag der Ermutigung. Jeder Mensch hat eine Brückenfunktion. Dessen müssten wir uns bewusst sein.

Ingeborg Reinprecht

### Auf den Spuren von Georg Hubner

Der immer wiederkehrende Regen und die frischen Temperaturen konnte viele nicht aufhalten sich in die Höhe zu begeben und mitzufeiern. Grund war der traditionelle Berggottesdienst am

Gscheidl, der am 13. Juni 2010 zum 34. Mal gefeiert wurde.



An historischer Stätte, an der einstmalig die protestantischen Holzknechte des „Raxkönigs“ Georg Hubmer den zweiten Schwemmtunnel durchs Gscheidl getrieben haben versammelten sich wieder an die 200 Menschen. „Dem Mut und dem starken Glauben dieser Holzknechte haben wir es zu verdanken, dass es nach jahrhunderterlanger Verfolgung überhaupt noch evangelische Christinnen und Christen in Österreich gibt“, betonte Pfarrer Mag. Jörg Lusche von der Pfarrgemeinde St. Aegydy - Traisen in seiner Predigt. Für die musikalische Umrahmung des Gottesdienste sorgte die Sängerrunde Schwarzau im Gebirge. Pfarrer Lisson von der Pfarrgemeinde Gloggnitz hielt als „Hausherr“ die Liturgie und lud herzlich ein auch nächstes Jahr am 5. Juni 2011 diesen besonderen Berggottesdienst wieder mitzufeiern.

## Laufen für die Diakonie Flüchtlingshilfe

Die Kinder der evangelischen Religionsgruppe der zweiten Klassen des Wienerwaldgymnasiums Purkersdorf (Standort Tullnerbach) luden zu einem Charitylauf zugunsten der Diakonie Flüchtlingshilfe. Am 18. Juni 2010 absolvierten die Gäste aus dem umliegenden Schulen Runde für Runde – insgesamt 4745 Laufrunden. Ziel der Schüler war es Kindern, die unverschuldet aus ihrer Heimat flüchten mussten und jetzt hier in Österreich sind, zu helfen. Organisiert wurde der Lauf von den Hauptsponsoren Meisterpatissier Herwig Gasser, seiner Frau Loes van Enoo-Gasser und der Religionslehrerin Mag. Heidrun Mittermair. Pro gelaufene Schulrunde wurde der Spendenbetrag für das Sozialprojekt vom Hauptsponsor von der Konditorei „Süßes vom Feinsten“ erhöht.

Fast 2000 Euro konnten für die Flüchtlinge gesammelt werden. „Damit können wir wirklich helfen, und dass Kinder das zustande bringen, begeistert mich besonders!“, so Mag. Christoph Riedl, Chef der Diakonie Flüchtlingshilfe.

## Spatenstich in Hainburg

„Diese Kirche ist ein unglaubliches Geschenk für unser Heimatland Niederösterreich.“ Das sagte Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll bei der Spatenstichfeier in Hainburg an der Donau. Am 18. Juni 2010 haben die konkreten Arbeiten für den Bau der neuen Evangelischen Kirche begonnen. Die geplante Kirche sei, so Superintendent Mag. Paul Weiland, „ein Zeichen der Versöhnung, ein Zeichen des Miteinanders der Menschen, die sich für ein gerechtes und friedliches Leben aller einsetzten“. Die

Kirche soll Anfang 2011, rechtzeitig vor Beginn der Landesausstellung in Carnuntum, Bad Deutsch-Altenburg und Hainburg, eingeweiht werden. Anwesend bei der Spatenstichfeier waren außerdem der Landeshauptmann-Stellvertreter von Bratislava Martin Berta, Generalbischof. Dr. Milos Klatik aus Bratislava, Minister a. D. Dr. Werner Fasslabend, mehrerer Abgeordnete zum Bundesrat und zum Landtag sowie der Architekt Wolf D. Prix.



Beim Spatenstich von links nach rechts: Kurator Ernst Jung, Mag. Wolfgang Riedl, DI Wilhelm Spirk, Bundesrätin a. D. Michaela Gansterer, Superintendent Paul Weiland, Dr. Miroslava Grubmüller von der Sparkasse Hainburg Privatstiftung, LH Dr. Erwin Pröll, LH-Stellvertreter von Bratislava Martin Berta, Generalbischof Milos Klatik, Architekt Prof. Wolf D. Prix, Adolf Reichel, Vizebürgermeister Josef Zeitelhofer

(Foto Susanne Müller)

Architektonisch wird mit dem Kirchenneubau in der Alten Poststraße 28 im Zentrum von Hainburg ein besondere Akzent aktueller Kirchenarchitektur gesetzt. Neben einem Zentralraum mit drei überdimensional großen Lichteinlassöffnungen ist ein daran angeschlossener Gemeindesaal und Nebenräume geplant. Die Gesamtkosten des Projekts betragen rund 1,4 Millionen Euro.

Zur Durchführung des Kirchbaues wurde der Verein der Freunde der Evangelischen Kirche in Hainburg an der Donau gegründet mit Obmann Adolf Reichel aus Hainburg. Hainburg selbst gehört zur Evangelischen Pfarrgemeinde Bruck an der Leitha – Hainburg

an der Donau. Die Pfarrgemeinde zählt rund 1800 Mitglieder, zirka 500 davon leben in der Region Hainburg.

## Hier lauf ich - Stadtlauf in Baden

Unter dem Motto „**Lauf mit – nicht weg!**“ nahm die Evangelische Kirche Baden erstmals am Badener Stadtlauf teil. Dieser fand heuer zum 10. Mal und mit neuem Teilnehmerrekord statt!

Unser Ziel war es Präsenz zu zeigen und gemeinsam Spaß zu haben. 60 Läuferinnen und Läufer im Alter von 8 bis 73 Jahren ließen sich vom Laufvirus anstecken - über „Glaubensgrenzen“ hinweg. Ökumene wurde auch in den Teams gelebt. Etliche katholische Glaubensgeschwister haben die Teams vervollständigt, unsere Shirts getragen oder an den Labstationen mitgeholfen. „Wenn ich gewusst hätte, dass ich auch bei euch mitlaufen kann...“, hörte man mehr als einmal. Ein schönes Zeichen.



Doch nicht nur die bunten Dressen auch die sportlichen Erfolge ließen sich sehen: unser jüngster Teilnehmer war 7, der älteste 73 Jahre alt, vier Teams landeten unter den ersten 10 und Sebastian Sprotte gewann an diesem Tag die Gesamtwertung der Thermentrophy, in der Kategorie Kinder I. Mit 60 Läufern war die Evang. Kirche Baden der teilnehmerstärkste „Verein“ am Badener Stadtlauf!

Die Labstationen der Evangelischen Kirche am Brusattiplatz und direkt vor der Kirche war Treff- und Erholungspunkt für viele, und die Läufer wurden bis zum Schluss durch Trommelwirbel, Wasser und Bananen gestärkt. Dank attraktiver Sponsoren wie dem Grand Hotel Sauerhof, Hotel Schloss Weikersdorf, The Ring uvm konnten im Anschluss unter den „Lauf mit - nicht weg!“- Läufern viele Genussgutscheine verlost werden.

Unsere gemeinsame Teilnahme am Stadtlauf hat uns einander näher und neue Gesichter gebracht. Die Freude war bei allen spürbar und das positive Echo – auch von „außerhalb“ – auf unseren Auftritt, gibt Mut für weitere Ideen. Frei nach dem Motto: „Hier lauf ich und kann nicht anders!“

Martina Frühbeck

### Ehrung

Am 22. Juni 2010 erhielt der St. Pöltner Vizeleutnant in Ruhe Heinrich Lexa das Verdienstzeichen des Bundeslandes Niederösterreich. Im Rahmen einer würdigen Feier im Landhaussitzungssaal in St. Pölten überreichte der Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll das Verdienstzeichen und würdigte seine hervorragenden Verdienste um das Land Niederösterreich.



COPYRIGHT: NLK Pfeiffer

Vizeleutnant Heinrich Lexa war als Evangelischer Militärpfarradjunkt und Militärlektor beim Militärkommando Niederösterreich für die seelsorgliche Betreuung von Präsenzdienern, Kadernsoldaten, Heeresbediensteten und deren Angehörigen in Niederösterreich zuständig. Mit diesen Aufgaben unterstützte er die Tätigkeiten des evangelischen Militärpfarrers in NÖ.

## Der weise Abraxas meint:



*Wer meint, sein Dasein  
auf felsenfestes  
Fundament gebaut zu  
haben, kann unversehens  
tief stürzen!  
So prüfe, wer sich sicher  
fühlt, und bleibe in  
Bewegung, wer die Starre  
der Selbstsicherheit in  
seinem Denken spürt!*

## Herzlich willkommen ...

... heißen wir unseren neuen Pfarrer, die neuen PfarramtskandidatInnen, VikarInnen und den Fachinspektor. Wir freuen uns, dass damit alle Pfarrstellen in unserer Diözese versorgt sind.



Pfarrer Laszlo Hentschel ist seit 1. September 2010 Pfarrer der Pfarrgemeinde Bruck an der Leitha – Hainburg an der Donau. Zuvor war er seit 1997 in der Steiermark als Pfarrer

des Pfarrgemeindevverbandes Feldbach und Bad Radkersburg. Laszlo Hentschel stammt aus Ungarn, geboren 1970 in Eger, und ist in Ungarn und in Deutschland aufgewachsen. Seine theologischen Studien absolvierte er in Debrecen.

Mag. Angelika Petritsch ist Pfarramtskandidatin in der Pfarrgemeinde Wiener Neustadt. Ihr Lehrvikariat hat sie in Eferding absolviert. Geboren 1982 in Wien, studierte sie nach der Matura Theologie in Wien und in Tübingen. Ihre besonderen Interessen gelten der (Kirchen-) Geschichte, so war sie auch Studienassistentin am Institut für Kirchengeschichte, und der Musik.



Nach seinem zweijährigen Lehrvikariat in Tulln wechselt Mag Dietmar Weigl als Pfarramtskandidat nach Traiskirchen. Der 1978 in Wels geborene Theologe hat in Wien, Berlin und Prag studiert. Sein Spezialgebiet ist die österreichische



Kirchengeschichte. So war er mehrere Jahre Assistent am Institut für Kirchengeschichte, mitgestaltet hat er auch die oberösterreichischen Landesausstellung.

Pfarramtskandidat Mag. David Zezula

wird sein drittes Ausbildungsjahr im Bereich des Militärkommandos Niederösterreich als Militärseelsorger absolvieren. Geboren 1975 in Oberzeiring in der Steiermark, war er vor seinem



Theologiestudium als Koch aktiv. An der Fakultät in Wien war er Studienassistent am Systematischen Institut. Sein Lehrvikariat verbrachte er in Wien Leopoldstadt-Brigittenau.



Seit 1. April 2010 ist Mag. Bernhard Petri-Hasenöhr Lehrvikar in der Pfarrgemeinde Stockerau. Er stammt aus Salzburg, wo er 1980 geboren wurde und die Schulen besuchte.

Während seines Theologiestudiums in Wien war er auch Studienassistent am Institut für Kirchengeschichte. Petri-Hasenöhr ist verheiratet und Vater von zwei Söhnen.

Mit 1. September hat Mag. Michael Strasser sein Lehrvikariat in der Pfarrge-

meinde Amstetten - Waidhofen an der Ybbs begonnen. Geboren 1982 in Wien, ist er in Gumpoldskirchen aufgewachsen. Das Theologiestudium hat er in Wien absolviert. Charakteristisch für ihn ist auch seine Sportlichkeit. So hat er im Juli sehr erfolgreich am Ironman in Klagenfurt teilgenommen. Michael Strasser hat mit seiner Verlobten eine Tochter.



Mag. Sabine Taupe ist seit 1. September Lehrvikarin in der Pfarrgemeinde Mödling. Sabine Taupe wurde 1984 in Klagenfurt geboren, wo sie auch die Schulen besucht hat und seit ihrer Konfirmation in der Pfarrgemeinde in der Kinder- und Jugendarbeit aktiv war. Ihre theologischen Studien absolvierte sie in Wien.

Dipl. Päd. Paul Niederwimmer ist seit ersten September der neue Fachinspektor für APS in Niederösterreich. Geboren 1963 in Wien, ist er nach dem erfolgreichen Abschluss der ERPA seit 1991 Religionslehrer in Niederösterreich. Er ist unter anderem Ausbildungslehrer, Notfallseelsorger und in den Ferien begeisterter Reiseleiter für Europa und den Vorderen Orient. Paul Niederwimmer ist verheiratet und hat zwei Söhne.



## Wir danken ...

... allen, die mit uns gearbeitet haben, und sich jetzt neu orientiert haben.

Fachinspektorin Evelyn Martin. Die Regierungsrätin ist mit 31. August 2010 in Pension gegangen. Evelyn Martin hat nach langjähriger Tätigkeit im Religionsunterricht die neu errichtete FI-Stelle mit 1. September 2000 angetreten. Sie hat mit viel Einsatz im Schulamt gearbeitet, die LehrerInnen kompetent begleitet und die Agenden des Religionsunterrichts gegenüber den öffentlichen Stellen gut vertreten.

Pfarrer Mag. Paul Nitsche, der sehr erfolgreich und in guter Verbindung zur Diözese in den Jahren 2001 bis 2010 Militärseelsorger im Militärkommando Niederösterreich war. Darüber hinaus war Paul Nitsche u. a. auch Mitglied der superNews-Redaktion. Seit 1. September ist er Pfarrer der Pfarrgemeinde Graz-Kreuzkirche.

Pfarrer Dr. Arndt Kopp-Gärtner, der mit großem Einsatz und gutem Echo von 2008 bis 2010 als Karenzvertretung für Pfarrerin Mag. Anne Tikkanen-Lippl in Mödling aktiv war. Mit 1. September ist Pfarrer Dr. Kopp-Gärtner als Gefängnis- und Krankenhausesorger sowie im Religionsunterricht in Graz tätig.

Lehrvikar Mag. Stefan Grauwald, der nach seinen zwei Jahren in Amstetten-Waidhofen an der Ybbs Pfarramtskandidat in Linz-Leonding wird. Stefan Grauwald hat sein Lehrvikariat in allen Arbeitsbereichen überzeugend absolviert und sich vor allem in der Kinder- und Jugendarbeit profiliert.

## ► Der Beginn einer neuen Tradition

Der erste musikalische Heurige in Krems

Birgit Schiller

**Strahlend blau ist der Himmel über der Heilandskirche in Krems. Davor die Parkplätze sind gut gefüllt wie die Tische im Kirchgarten. Fünf Musiker der Trachtenkapelle Rossatz spielen mit sichtlicher Begeisterung klassische Volksmusik und beliebt Schlager. Zwei Buben jagen dem Fußball nach, die meisten Besucher gehen den frühen Sonntagnachmittag gemütlicher an bei einer Tasse Kaffee, bei einem Glas Wein und angeregten Gesprächen. Der erste musikalische Heurige der evangelischen Pfarrgemeinde Krems ist ein voller Erfolg. Feste zu feiern gehört schon lange zum Selbstverständnis der Gemeinde, doch hier beginnt eine ganz neue Tradition.**

„Wir hatten im Sommer immer ein Gemeindefest, doch das war mehr eine interne Angelegenheit. Mit dem Heurigen öffnen wir uns nach außen und das ist gut aufgenommen worden.“ Kurator Günther Richter ist zufrieden, wenn er auf den ersten musikalischen Heurigen zurückblickt. So gerne die Evangelischen in Krems untereinander feiern, so oft sie dafür Anlässe finden, so gerne möchten sie auf Außenstehende einladend wirken. Die Gemeindevertretung suchte neue Ideen und auch neue Einnahmequellen für den Renovierungsfonds. Die 1913 gebaute achteckige Heilandskirche braucht ein neues Dach.

Die Idee, einen Heurigen zu veranstalten lag nahe in der Weingegend. Zum absoluten Publikumsmagneten des Dreitagefestes wurde die Musik.



Das Ensemble der Trachtenkapelle Rossatz



Diese Damen haben den schönen Kirchgarten schon entdeckt.

Es spielte die „Spieltruchn“ und die „Donauschrammeln“. Mit dreißig Mann musizierte die Voest-Kapelle am Samstagnachmittag, der Kremser Nationalratsabgeordneter Ewald Sacher dirigierte. Die Befürchtung des Kurators, der mächtige Klangkörper könne sich als unterhaltungsfeindlich erweisen, war unbegründet. Im propenvollen Kirchgarten unterhielt sich nicht nur die Prominenz von Bürgermeisterin Inge Rinke bis Superintendent Paul Weiland gut. Günther Richter zieht Bilanz: „Die

Atmosphäre war gelungen und die Einnahmen haben die Erwartungen erfüllt.“

Dafür wurde hart gearbeitet. Bis 22 Uhr waren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unermüdlich im Einsatz. Besonders wichtig war, so Pfarrerin Roswitha Petz, die Heurigenerfahrung, die die Hauptorganisatorinnen Monika Bagl und Charlotte Bauer mitbrachten. Drei Tage standen sie zu zweit in der Küche. „Mehr wären nicht gut. Da steigt man sich nur mehr auf die Füße“, meinen sie. Die Kalkulation war perfekt, übrig blieben nur zwei Portionen Presskopf und Kümmelbraten.

Gegen Speis und Trank spielte die Musik. „Das lässt sich nur über persönliche Kontakte machen“ sagt Roswitha Petz. „Es hilft aber, das Ergebnis ins Plus zu bringen.“



**Auch Pfarrerin Roswitha Petz hat Erfahrung im Heurigenservice**

Die Freude über den finanziellen Erfolg ist groß, dass viele, die nicht zur Gemeinde gehören, den Weg in den Kirchgarten gefunden haben, auch. Das machte den Heurigen zu einem Fixpunkt im nächsten Jahresprogramm. „Wahrscheinlich wirkt dann schon die Mundpropaganda, dass es unheimlich nett war. Darum erwarten wir noch mehr Gäste“ ist Günther Richter optimistisch und hofft auf schönes Wetter,

um den versteckten Garten hinter der Kirche wieder genießen zu können.



**Gustieren am Kuchenbuffet**

So lange wollte die Gemeinde nicht warten und Anlässe zu feiern, finden sich in Kreams immer. Schon eine Woche nach dem Heurigen gab es ein besonderes Geburtstagsfest. 550 Jahre wurden aufgeboden, verteilt auf acht Jubilare, die zum einen in der Gemeinde sehr verwurzelt, auch untereinander befreundet, oder der Gemeinde sehr verbunden sind „Da lässt die Logistik des Heurigen gleich nutzen und gemeinsam Feiern bedeutet auch weniger Aufwand für den einzelnen“, sieht Pfarrerin Petz lauter gute Gründe für das gemeinsame Fest, auf dem auch sie einen runden Geburtstag beging.



**Geburtstagsfest anlässlich 550 Jahre:**  
Mag. Elke Gansch (30), Tanja Schraml (40) Dr. Waltraute Lorenz (80), Beate Dietrich (50), Ing. Wilfried Bauer (60), Marianne Swoboda (90), Pfrn. Roswitha Petz (50), Hannelore Böck (70), Prof. Horst Ebenhöf (80).

## ► Gottes Liebe feiern

Rezension von Birgit Schiller

„Langweilig“ haben die Konfirmanden unserer Gemeinde noch nie angekreuzt, wenn sie ihren Gottesdienstbericht ausgefüllt haben. Jetzt könnte ich mir auf die Schulter klopfen ob der mitreißenden Gottesdienste bei uns in Horn oder realistisch feststellen, dass unsere Konfis höfliche junge Menschen sind, die niemanden kränken wollen. Aussagekräftiger ist sicher, was ihnen am Gottesdienst besonders gut gefallen hat: Es waren so viele verschiedene Leute da! Alle haben mitgesungen. Es war wie eine Gemeinschaft!

Hier setzt Klaus Douglass an. Lange war er Pfarrer in Niederhöchstadt bei Frankfurt. „Die gut besuchten Gottesdienste seiner Gemeinde sind landesweit als Hoffnungszeichen für einen Neuaufbruch der Kirche bekannt“, ist auf Wikipedia darüber zu lesen. Seine jetzige Stelle als theologischer Referent lässt ihm mehr Zeit für seine Seminare zu Fragen des Gemeindeaufbaus. Ein menschenfreundlicher Gottesdienst gehört für ihn unbedingt dazu. Fast provokant schreibt er: „Gottesdienst muss Spaß machen. Ich erwarte von einem Gottesdienst, dass es mir – jedenfalls in aller Regel – danach besser geht als vorher. Er muss mich gelassener, liebevoller, lebensüchtiger und fröhlicher machen. Gottesdienst muss Lust auf Glauben machen.“ Das geschieht für ihn dadurch, dass Menschen miteinander den Gottesdienst feiern und ihn nicht besuchen. So schreibt der Deutsche mit internationalen Wurzeln sein Buch vor allem für Nichtpfarrer und ermutigt mit konkreten – umsetzbaren! -Schritten aus einer lebendigen Gottesbeziehung im Alltag als feiernde Gemeinschaft zusammenzukommen,

die fest am christlichen Inhalt festhält, in den Formen aber einen freien Umgang wagt. Dazu bietet Douglass eine Einführung in die Liturgie, um die Feier besser nachvollziehen zu können und für kritische Geistliche Anregungen, wie schon kleine Veränderungen im normalen Ablauf belebend wirken können. Ausführlich beschäftigt sich Douglass mit dem Konflikt zwischen Tradition und Zeitgeist, zwischen Kerngemeinde und Fernstehenden. „Die Anzahl der Menschen, die mit uns in Jahrhunderten gewachsenen Gottesdienststrukturen etwas anfangen können, wird geringer. Als traditionelle Kirchen stehen wir alle früher oder später vor der Frage, wem wir uns stärker verpflichtet fühlen: dem Erbe der Vergangenheit oder den geistlichen Bedürfnissen der Menschen unserer Zeit.“ Für Douglass ist die Entscheidung klar. Sein „heimliches Lieblingsbuch“ ist auch zwölf Jahre nach der Erstveröffentlichung lesenswert, praxisnah, überraschend und manchmal herausfordernd. Und wenn seine Ideen dazu helfen, dass auch nur ein Konfirmand aus ehrlicher Überzeugung das „langweilig“ unangekreuzt lässt und nach der Konfirmation als einer von vielen verschiedenen Leuten wiederkommt, dann war die Lesezeit gut investiert.



Klaus Douglass,  
Gottes Liebe feiern,  
C & P Verlag,  
Emmelsbüll  
ISBN  
3-928093-06-1

# ► auch das noch!

**Diese Glosse gab es bereits in der ersten Ausgabe der Diözesanzeitung. Was dem Autor damals auf der Seele brannte, hat bis heute Gültigkeit:**

Ich brauche sie nicht, die Kirche, die Pfarrer und Pfarrerinnen: ich habe Familie, Freunde, einen ausfüllenden Beruf, wenig Freizeit, viele Interessen, mein regelmäßiges Ein- und so schlecht und recht auch mein Auskommen.

Bin ich krank, gehe ich zum Arzt, traurig, zum Psychologen. Für Streitereien habe ich meinen Rechtsanwalt - überhaupt: mit dem Leben komme ich selbst zurecht. Ich schaffe es täglich, das täglich' Brot zu beschaffen und sogar ein wenig mehr. Mir geht's so gut, daß ich gar nicht mehr so richtig weiß, wie Brot schmeckt.

Manchmal, ganz selten, regt sich der Gusto nach dem Besonderen, dem Einfachen: ein kerniges Vollkorn-Brot, das den Magen füllt, die Verdauung fördert und den Körper reinigt. Ebenso selten, viel seltener noch, erinnere ich mich daran, daß es auch noch die geistige Kost gibt, jene, die von den Pfarrerinnen und Pfarrern angeboten wird.

Die aber gleicht oft mehr dem fast-food-Angebot der Imbiß-Ketten: anfüllend, aber nicht er-füllend, schnell verdaut und bald vergessen. Es schmeckt wie vorgekaut - die Botschaft klingt: vorge-dacht, fertig verpackt, nimm's leicht,

nimm zwei, darf's ein wenig mehr sein ...

Ja, liebe Bäcker der religiösen Nahrung: es darf. Ich will von euch gefordert werden, mit jedem Bissen hungriger werden und neugierig darauf, wie man's zubereitet. Ihr müßt mir nichts vorkauen in den Predigten - ja: und neulich hat es ein Pfarrer sogar wirklich geschafft, daß ich mich selber daran machen will, das Brot zu backen, von dem es heißt, es sei Nahrung fürs ewige Leben. Mit Mühe geht's also, danke!

Erst dann bin ich doch evangelischer Christ: durch die Taufe ein Priester - ein Bäcker, der für sich und seine Leute rundherum das Brot des Lebens bäckt.

Dann bin ich stolz, evangelisch zu sein: meine Pfarrerin, mein Pfarrer, machen mich in meiner religiösen Sehnsucht nicht abhängig von ihren Amtsbefugnissen, sondern sind mit mir auf dem Weg, ihr Scheitern und Ringen mit Familie, Beruf und allen Alltagsorgen sehe ich: Vorbild dürfen sie mir sein, Lehrmeister auch, wenn sie gut sind. Aber Bäcker, das sind wir alle.

hae

lamoral



## Oktober 2010

2.	14.00Uhr	Einweihung der renovierten Kirche und des neuen Gemeindezentrums der Evang. Pfarrgemeinde Melk-Scheibbs, Kirchenstr. 15, Info: 0699/18877 359
2.	19.00Uhr	Streichkonzert Atout mit Werken von J. G. Albrechtsberger, Evang. Kirche Klosterneuburg, Franz-Rumpler-Str. 14, Info: 0699/18877 352
3.	9.30 Uhr	Festgottesdienst „225 Jahre Evangelische Pfarrgemeinde Mitterbach“, Evang. Kirche, Kircheng. 9, Info: 0699/18877 313
3.	10.00 Uhr	Festgottesdienst anlässlich der Eröffnung des neuen Evang. Gemeindezentrums in Melk, Kirchenstraße 15, Info: 0699/18877 359
3.	15.00 Uhr	Evangelische Pfarrgemeinde Bruck/L – Hainburg/D, Amtseinführung von Pfarrer Laszlo Hentschel, Raiffeisengürtel 55, Info: 0699/18877 037
9.	19.00 Uhr	Violinkonzert mit Michael Grube (Venezuela), Evangelische Christuskirche Bad Vöslau, Raulestraße 5, Info: 0699/18877 889
10.	9.30 Uhr	50 Jahre Evang. Kirche in Leobersdorf (Pfarrgem. Bad Vöslau), Info: 0699/18877390
11.	19.00 Uhr	„Martin Luther war nicht allein.“ Vortrag über Philipp Melanchthon mit Univ. Prof. Dr. Gustav Reingrabner, Evang. Gemeindezentrum Bad Vöslau, Raulestr. 5, Info: 0699/18877 889
12.	19.00 Uhr	„Das Evangelium in islamischen Ländern“ - Vortrag von Martin Landmesser, Karmelmission, Gemeindezentrum Melk, Kirchenstr. 15, Info: 0699/18877 359
15.	19.30 Uhr	Ökumenisches Forum: „Es reicht! Für alle! Wege aus der Armut“, Evang. Lichthaus in Mödling, Schefferg. 8, Info: 0699/18877 380
16.	9.30 – 17.00 Uhr	Superintendentialversammlung mit Amtseinführung von Sup. Paul Weiland, Evangelische Kirche Wiener Neustadt, Info: 0699 /18877 303
19.	18.00 Uhr	Reise ins Evangelische – ein Abend für Interessierte und neu Eingetretene, Evang. Gemeindezentrum Tulln, Grottenthalg. 16, Info: 0699/18877 325
22.	19.00 Uhr	„Wo ist Gott im Leid? - Theodizee in der Seelsorge“, Studienabend mit Prof. Dr. Barbara Städtler-Mach, ARGE Diakonie NÖ, Evang. Lichthaus in Mödling, Schefferg. 8, Info: 0699/18877 303
24.	17.00 Uhr	Konzert des Kirchenchors Radenthein, Evang. Kirche Bad Vöslau, Raulestr. 5, Info: 0699/18877 889
24.	18.00 Uhr	Benefizkonzert des Evangelischen Singkreises Mödling, Waisenhauskirche Mödling, Wienerstr. 18, Info: 0699/18877 380
29.	19.00 Uhr	Bischof Dr. Michael Bünker stellt sein Buch vor: Bischofsbrot und Mozartkugel, Evang. Gemeindeg. Berndorf, Pottensteinerstr. 20, Info: 0699/18877 392

## November 2010

5.	19.30	Benefizkonzert „Dämmerstunde im Lichthaus“, Evang. Lichthaus in Mödling, Schefferg. 8, Info: 0699/18877 380
8.	19.00 Uhr	„Wo Gott zu den Menschen sprach“ Eine Zeitreise zu den Ursprüngen der monotheistischen Religionen. Filmabend mit F.J. Bernhart, Evang. Gemeindezentrum Bad Vöslau, Raulestr. 5, Info: 0699/18877 889
12.	19.30	Informationsabend „Jugendliche MigrantInnen“, Evang. Bildungswerk Mödling, Evang. Lichthaus in Mödling, Schefferg. 8, Info: 0699/18877 380
13.	19.00 Uhr	Streichkonzert Atout mit Werken von Köbller und Mendelssohn, Evangelische Kirche Klosterneuburg, Franz-Rumpler-Str. 14, Info: 0699/18877 352
14.	11.00	Chormatinee „35 Jahre Kirchenchor“, Evangelische Kirche Klosterneuburg, Franz-Rumpler-Str. 14, Info: 0699/18877 352
19.	19.00 Uhr	Ökumenisches Gespräch, kath. Gemeindezentrum St. Severin in Tulln, Anton Bruckner-Str. 12, Info: 0699/18877 325
25.	19.30 Uhr	Kennenlernen der Konfessionen, Bischofsvikar Dr. Nicolae Dura, rumänisch-orthodoxe Kirche, Spitalskirche Perchtoldsdorf, Info: 0699/18877 328
26.	19.30 Uhr	Weihnachtserwachen“ - Heiter besinnliches Stück zum Advent, Evang. Kirche in Tulln, Grottenthalg. 16, Info: 0699/18877 325, am 3.12., 19.30 Uhr, auch in der Christuskirche in St. Andrä-Wördern

**Redaktionsschluss für Termine: 15. November 2010**



*Der ganze Leib feiert Gottesdienst.  
Fest stehst du auf den Beinen beim  
Glaubensbekenntnis. „Dazu stehe  
ich“, sagt dein Körper.*

Christine Hubka in **thema** (Seite 4-6)

Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Evangelische Superintendentur N.Ö., Julius-Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, 02742/73311. Für den Inhalt verantwortlich: Superintendent Mag. Paul Weiland. Ehrenamtliche Redaktion: Hubert Arnim-Ellissen (hae), Siegfried Kolck-Tudt (sigi), Andrea Burchhart (ab), Andreas Lisson (al), Paul Nitsche (pn), Birgit Schiller (bs), Astrid Schweighofer (as), Paul Weiland (pw), Birgit Lusche (bl), Erich Witzmann (ewi).

Offenlegung der Blattlinie nach dem Mediengesetz: Informationen und Nachrichten für die Mitarbeiter in den evangelischen Pfarrgemeinden der Diözese Niederösterreich.

Produktion: Mühlberger Ges.m.b.H., Neunkirchen

**Reden hilft! Telefonseelsorge gebührenfrei in ganz Österreich 142**